

Predigt am Altjahrsabend 2023

Pauluskirche Bottrop-Kirchhellen, Sonntag, 31. Dezember 2023

Superintendent Steffen Riesenberg, steffen.riesenberg@ekvw.de

Predigttext Prediger 3,1-15

Unter den vielen Rückblicken auf das vergangene Jahr im Fernsehen gibt es einen, den ich mir ansehe. Die ganzen Gespräche mit Prominenten, die brauche ich nicht. Den musikalischen Jahresrückblick auch nicht. Im Zweiten gibt es „Album - Bilder eines Jahres“. Das ist der Jahresrückblick, den ich schon seit ich Kind bin immer zwischen den Jahren schaue. Die Nachrichtenredaktion bringt rund eine Stunde die Bilder des Jahres, und ein Redakteur macht (meist) kluge Anmerkungen dazu. Manches wirkt aber auch gerade deshalb so stark, weil die Sendung auf viele Worte verzichtet.

Auch in diesem Jahr war es wieder so. Bewegende Bilder, Erinnerungen an manches, was ich schon wieder vergessen hatte. Neben die Trauer und das Erschrecken über manche Katastrophe und manchen Todesfall treten die Erzählungen von ungeahnter Kraft und großer Nächstenliebe, sportliche Höchstleistungen und manches, was ich schlicht als Wunder bezeichnen würde.

Ein Rückblick auf das Jahr, in der Welt, in Deutschland, in Kirchhellen, in ihrem Leben – der wird ungefähr so ausfallen. Darin liegt die große Weisheit des Predigers aus der Hebräischen Bibel: Alles hat seine Zeit. Die Zeilen faszinieren und sie leuchten unmittelbar ein, weil sich die Jahrtausende alte Erfahrung deckt mit unserer: Das Jahr 2023 war ein Jahr zum Gebären und zum Sterben, zum Töten und zum Heilen, zum Weinen und zum Lachen.

Und das ist schwer auszuhalten, dass bei Gott auch das Töten seine Zeit hat, wenn wir an die Menschen in Israel denken, die der Terror überrascht hat, und wenn wir an die Zivilbevölkerung im Gaza-Streifen denken.

Doch so ist es ja. Offenbar hat auch das Töten seine Zeit. Und auch deshalb sind diese Worte der Weisheit so faszinierend, weil sie das Leben als Mensch erstmal ganz ohne Wertung beschreiben. So ist, es Mensch zu sein, und wir blicken zurück auf unsere eigenen Erinnerungen aus dem vergangenen Jahr und wir merken: Ja, so ist es wirklich: Alles hat seine Zeit. Wir wissen nicht immer gleich, was gut ist und was schlecht, was hilfreich ist und was nicht. Alles hat seine Zeit, aber wir wissen nicht immer, was gerade dran ist.

Der Prediger sagt es so:

Gott hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.

Das passt zum Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen: Da wächst allerlei auf dem Acker des Lebens, auch auf dem Acker der Kirche, doch ist es nicht unsere Aufgabe, Unkraut und

Weizen zu trennen. Übrigens auch nicht im Bezug auf uns selbst. Richten wir also nicht vor der Ernte, liebe Gemeinde, um unserer selbst willen. Denn womöglich sind wir das Unkraut unter dem Weizen. Eberhard Jüngel hat es so gesagt: „Das Heil der Gottesherrschaft ist näher als ihr Gericht.“ Und er meint: Womöglich sollten wir Gott mehr Gnade zutrauen als wir selbst in uns finden. Womöglich will Gott bei der Ernte nicht sortieren, sondern lieben.

Mit dem Prediger aus der hebräischen Bibel gehen wir also ins neue Jahr. Alles hat seine Zeit. Ich glaube, da kann ein innerer Friede sein, auch wenn wir nicht alles verstehen. Weil wir wissen, dass die ganze Zeit Gottes Zeit ist. Weil Gott die Ewigkeit dir und mir ins Herz gelegt hat, und weil Gott Anfang und Ende ergündet, auch wenn wir das nicht können. Seit vielen tausend Jahren haben sich Menschen einladen lassen, trotz aller Ungewissheit:

Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben. Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt und hat guten Mut bei all seinem Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

In meiner Predigt am 4. Advent in der Martinskirche habe ich gesagt, dass wir bei aller Weihnachtszeit doch adventliche Christinnen und Christen bleiben. Die Weihnachtsgeschichte ist ja mit ihren paar Kapiteln bei Lukas und Matthäus schon ein gutes Beispiel für die Worte des Predigers: Da hat auch alles seine Zeit. In dieser Zeit bleiben wir adventliche Menschen. Menschen, die wissen, dass wir vom Himmelreich noch weit entfernt sind. Menschen, die leiden am Unfrieden in der Welt. Menschen, denen Glaube, Liebe und Hoffnung manchmal schwerfallen. Menschen voller Sehnsucht. In dieser Sehnsucht versuchen wir, fröhlich und zuversichtlich zu bleiben. Und wir essen und trinken mitten in der Zeit, weil das eine Gabe Gottes ist. Wir brechen das Brot zusammen mit Jesus Christus, zu dem wir gehören, in Zeit und Ewigkeit.

Lasst uns beten:

*Der du die Zeit in Händen hast,
Herr, nimm auch dieses Jahres Last
und wandle sie in Segen.
Nun von dir selbst in Jesus Christ
die Mitte fest gewiesen ist,
führ uns dem Ziel entgegen.*